tenwelt. Noch bis ins 20. Jh. verfassten Wissenschaftler aller Disziplinen an europäischen Universitäten ihre Abhandlungen in lateinischer Sprache.

Doch man unterscheidet nicht nur zwischen verschiedenen zeitlichen Stufen des Lateinischen, sondern auch zwischen einer Hoch- und einer Umgangssprache. Der *sermo urbanus*, das gebildete Latein, das man in der Antike in der Schule lernte und schrieb, ist mit unserem Hochdeutsch vergleichbar. Daneben gab es auch eine umgangssprachliche Form des Lateinischen, den *sermo vulgaris* (»Sprache des Volks«). Sie taucht in Texten selten auf, denn beim Schreiben hatte man ja Zeit, um Sätze korrekt zu formulieren und benutzte die Hochsprache. Die Schriftsteller →Plautus und Terenz aber benutzten diese Alltagssprache in ihren Komödien – schließlich sollte es auf der Bühne ja zugehen wie im wirklichen Leben!

Aus dieser gesprochenen Sprache, dem Vulgärlatein, entwickelten sich später die romanischen Sprachen, z.B. Italienisch, Spanisch, Französisch und Portugiesisch. Ihre Verwandtschaft mit dem Lateinischen ist an vielen Wörtern noch gut zu erkennen.

Doch auch in nicht-romanischen Sprachen hat das Lateinische seine Spuren hinterlassen. Der englische Wortschatz z.B. besteht zu etwa 50 % aus Wörtern mit lateinischen Wurzeln. Auch im Deutschen gibt es viele Wörter, die im Kern eigentlich lateinisch sind – manchmal, ohne dass wir es ahnen! Wer hätte z.B. gedacht, dass »Straße«, »Ferien« und »Laune« lateinische Ursprünge haben? Die Straße hat ihren Namen von *via strata*, »gepflasterter Weg«, Ferien heißen lateinisch *feriae* (»Festtage«) und das Wort »Laune« ist mit *luna* (»Mond«) verwandt, weil man früher glaubte, dass der Mond die Stimmung beeinflusst.
Auch wenn Latein heute selten gesprochen wird (im Vatikan z.B. ist es Amtssprache), bleibt es also ein Schlüssel zum europäischen Wortschatz.

**Limes**

Der Limes (lat. *limes*, »Grenze«) war ein über 500 Kilometer langer Grenzwall aus hölzernen Palisaden, den römische Soldaten im 1. Jh. n. Chr. anlegten, um eine Grenze zwischen dem



VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion

→*Imperium Romanum* und den germanischen Gebieten zu ziehen. Er verläuft durch die heutigen Bundesländer Baden-Württemberg, Hessen, Bayern und Rheinland-Pfalz.

Entlang des Limes gab es Wachtürme mit Sichtkontakt zueinander. So konnten die Soldaten durch Flaggen, Feuerzeichen oder Rauch schnell Alarm zum nächsten Kastell (Feldlager) geben. Kastelle waren im Hinterland in regelmäßigen Abständen angelegt. Dort waren Reiter und Fußtruppen stationiert, die bei Gefahr sofort eingreifen konnten. In Deutschland gibt es Spuren von über 50 solchen Kastellen. Aber der Limes diente nicht nur der Überwachung, sondern dort wurden auch Zölle kassiert und Reisende kontrolliert – wie an heutigen Grenzen auch.

**Mahlzeiten**

Genau wie wir heute kannte der durchschnittliche Römer drei Mahlzeiten: ein einfaches Frühstück direkt nach Sonnenaufgang *(ientaculum)*, eine Zwischenmahlzeit gegen Mittag *(prandium)* und die Hauptmahlzeit am späten Nachmittag oder frühen Abend, die *cena*. In manchen Familien – besonders auf dem Land, wo harte körperliche Arbeit verrichtet wurde – gab es nachmittags eine zusätzliche Stärkung, die *merenda*.

Bei den einfachen Mahlzeiten aß man Brot oder Getreidebrei, angereichert mit Öl, Oliven, Käse, Kohl oder anderem Gemüse. Dazu trank man Wasser oder mit Wasser gemischten Wein. Fleisch gab es im Alltag eher selten und auch frischer Fisch war für die meisten Römer eine kostbare Delikatesse, da der schnelle Transport dieses leicht verderblichen Lebensmittels kostspielig war. Getrockneter oder anderweitig konservierter Fisch war natürlich günstiger zu bekommen.

Bei den Gastmählern, die die Reichen veranstalteten, ging es äußerst üppig zu: Mit Pfaueneiern als Vorspeise, einem mit Würsten gefüllten und im Ganzen gegrillten Schwein als Hauptgang, gebratenen Drosseln als Häppchen und in Honig eingelegten Mäusen und süßen Küchlein zum Nachtisch konnte der wohlhabende Gastgeber seine Freunde beeindrucken.

Die berühmteste Schilderung eines schwelgerischen Gelages findet sich bei dem Schriftsteller Petron (ca. 14–66 n. Chr.) in der *Cena Trimalchionis*, dem Gastmahl des Trimalchio. Dort ist



VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion

nichts, wie es auf den ersten Blick scheint; die kunstvolle Inszenierung der einzelnen Gänge und das demonstrative Zurschaustellen von kulinarischem Luxus zeigen, dass es hier nicht ums Sattwerden geht, sondern darum, die Gäste in Staunen zu versetzen.

Auch im alten Rom kannte man übrigens schon Kochbücher. Manche sind uns heute noch erhalten, beispielsweise *De re coquinaria*, eine wahrscheinlich von Marcus Gavius Apicius verfasste Rezeptsammlung. Sie enthält neben Zubereitungsmethoden auch Ratschläge, wie man Lebensmittel am besten haltbar macht. Von eingefleischten Freunden der antiken Kochkunst werden diese Rezepte noch heute originalgetreu nachgekocht und verzehrt.

**Mars / Ares**

Bei den Griechen ist Ares, der Sohn des Göttervaters Zeus und der Hera, ein blutrünstiger Kriegsgott. Ares mischt sich in die Kämpfe der Sterblichen ein und freut sich, wenn die Waffen klirren und das Blut in Strömen fließt.

Die Römer hatten ein anderes Bild von ihrem Kriegsgott. Mars (altlat.: *Mavors*) soll der Vater der Zwillinge Romulus und Remus gewesen sein. Weil er die Römer beschützte und ihnen im Krieg Glück brachte, verehrten die Menschen Mars sehr. Ihm war das Marsfeld *(Campus Martius)*, eine große Fläche außerhalb der Stadtmauern Roms, gewidmet. Dort fanden die Truppenübungen der römischen Soldaten statt. Auf dem Marsfeld begannen auch die feierlichen →Triumphzüge siegreicher Feldherren.

Es gab ein ganzes Priesterkollegium, das dem Gott Mars diente: die Salier. Sie sangen am Beginn und am Ende der Feldzugszeit ein uraltes Kultlied (das sogenannte *carmen Saliare*) und tanzten in altertümlicher römischer Kriegstracht einen Waffentanz, damit der Gott Mars die Römer im Krieg unterstütze.

Weil die Kriegssaison im März begann, widmeten die Römer dem Kriegsgott diesen Monat und nannten ihn *mensis Martius*, »Monat des Mars«.



VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion

**Medizin**

Im alten Griechenland standen Krankheit und Heilung zunächst in engem Zusammenhang mit Religion und Zauberei. Wenn man krank wurde, ging man in einen Tempel des Heilgottes Asklepios – sein Schlangenstab ist heute noch Symbol für die Medizin – und ließ sich von seinen Priestern mit Heilkräutern und Gebeten behandeln. Bald jedoch wurde die religiöse Heilkunst von einem weltlichen (wir würden sagen: wissenschaftlichen) Verständnis von Medizin abgelöst. Klinische Beobachtung, das Sezieren von Lebewesen und Experimente mit Heilsubstanzen führten dazu, dass man viele Krankheiten erstaunlich gut behandeln konnte.

Eine große Medizinschule befand sich auf der Insel Kos. Dort wurde auch der bedeutendste Arzt der Antike, Hippokrates, ausgebildet. Er und seine Schüler hinterließen umfangreiche medizinische Aufzeichnungen, die uns unter dem Namen *Corpus Hippocraticum* überliefert sind. Die dort gemachten Beschreibungen von Krankheiten und ihrer Heilung zeigen, dass die Medizin in der Antike bereits weit entwickelt war – sogar die Tropenkrankheit Malaria ist dort schon aufgeführt. Auf Hippokrates' Wirken geht auch der berühmte Eid des Hippokrates zurück, mit welchem Ärzte sich verpflichten, ihr Wissen nur zum Nutzen der Menschen einzusetzen, es an Nachfolger weiterzugeben und die Schweigepflicht auch über den Tod eines Patienten hinaus einzuhalten.

Auch in Rom waren sehr viele Ärzte griechischer Herkunft. Die meisten von ihnen waren Sklaven. Allerdings waren sie sehr hoch angesehen, vor allem, wenn es sich um Spezialisten handelte oder sie im Dienst des Kaisers standen. Spezielle Militärärzte waren für die medizinische Versorgung eines Heeres unabdingbar.

Archäologische Funde beweisen, dass Ärzte in der Antike ganz ähnliche Instrumente benutzten wie ihre Kollegen heute: Es gab Zahn- und Knochenzangen, Pinzetten, Skalpelle und Gefäße für die Heilmittel. Krankenhäuser, wie wir sie heute kennen,



VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion

entwickelten sich allerdings erst später mit dem Christentum und seiner Forderung nach Barmherzigkeit und Hilfsbereitschaft.

**Merkur / Hermes**

Der römische Gott Merkur hat sich aus dem griechischen Hermes entwickelt. Weil Hermes bei den Griechen ursprünglich auch der Beschützer der Reisenden und der Kaufleute war, setzten die Römer ihn mit ihrem Handelsgott Mercurius gleich. In seinem Namen steckt das lateinische Wort für »Ware«, *merx*.

Wenn der Schriftsteller Thomas Mann ihn als den »geschmeidigen Gott der Diebe« bezeichnet, so bezieht er sich nicht auf die prominenteste Funktion dieses Gottes. In erster Linie war Merkur nämlich ein Bote und ein Vermittler zwischen Göttern und Menschen. Wenn der Göttervater →Jupiter im Olymp einen neuen Beschluss gefasst hatte, war es Merkurs Aufgabe, die Menschen auf der Erde davon in Kenntnis zu setzen. Anhand des Heroldsstabs, den er auf vielen Darstellungen bei sich trägt *(caduceus)*, ist Merkur sofort als Diplomat erkennbar. Sein Beiname *Psychopompos* (»Seelengeleiter«) deutet auf eine weitere Zuständigkeit hin: Er war dafür verantwortlich, die Seelen der Verstorbenen ins Schattenreich zu führen (→Unterwelt).
Damit er diese Aufgaben möglichst rasch erledigen kann, hat Merkur geflügelte Schuhe, mit denen er in kürzester Zeit große Distanzen überwindet. Auf manchen Darstellungen trägt er außerdem noch einen Helm mit kleinen Flügelchen an den Seiten.

**Minerva / Athene**

Die Göttin Athene (römisch: Minerva) soll auf höchst merkwürdige Weise auf die Welt gekommen sein. Ihre Mutter Metis war vom Göttervater Zeus (römisch: Jupiter) mit dem Mädchen schwanger. Eine Prophezeiung besagte aber, dass Metis ein Kind gebären würde, das noch weiser und mächtiger sein werde als Zeus. Um dies zu verhindern, verschlang Zeus die Metis zusammen mit ihrem ungeborenen Kind. Doch das konnte der Göttin nichts anhaben, und auch ihr Kind wuchs weiter. Als Metis im



VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion

Innern des Zeus in den Wehen lag, bekam er fürchterliche Kopfschmerzen und bat den Schmiedegott Hephaistos (römisch: Vulcanus), ihm mit einer Axt den Schädel zu spalten. Nachdem der Schlag getan war, war das Erstaunen groß: Aus dem Scheitel des Zeus sprang die inzwischen erwachsene Athene in voller Rüstung und stieß einen lauten Kriegsschrei aus.

Athene war für die Menschen in der Antike die Göttin der Weisheit und des Krieges; sie kümmerte sich um eine besonnene Kriegsführung, lenkte die Geschicke des Staates und war die Schutzgottheit für Handwerker und Ärzte. Ihr Lieblingstier war die Eule, weil sie als weise galt. Manchmal wurde auch Athene selbst als eulenäugig bezeichnet. Auf Bildern und Vasen ist sie meist mit einem Helm, einem großen Schild und einer Lanze dargestellt. Vorne am Schild (oder am Brustpanzer) ist das Haupt der Medusa befestigt, eines Ungeheuers mit Schlangenhaaren, dessen bloßer Anblick die Feinde lähmt. Diesen Schild der Athene nennt man Ägis (griech.: Aigis).

In der Mythologie ist Athene auch die Namensgeberin für die Stadt Athen. Bei einem Wettstreit mit dem Meeresgott Poseidon (s. →Neptun / Poseidon) um die Schirmherrschaft über die Stadt sollte derjenige gewinnen, der der Stadt das nützlichere Geschenk macht. Poseidon ließ eine Quelle entspringen, um die neue Siedlung mit Wasser zu versorgen, aber es sprudelte nur ungenießbares Salzwasser heraus. Als Athene hingegen ihre Lanze auf der Akropolis in den Boden stieß, wuchs an dieser Stelle ein Olivenbaum, der Früchte und kostbares Öl lieferte. Damit hatte Athene gewonnen. Seitdem war der Olivenbaum den Griechen heilig und durfte nicht gefällt werden.

Genau wie die griechische Athene war auch ihr römisches Pendant Minerva eine jungfräuliche Göttin.

**Münzen**

In der Antike schrieb man die Erfindung des Münzgeldes dem kleinasiatischen Volk der Lyder zu. Sie sollen Gold- und Silberplättchen beidseitig mit einem Stempel versehen und so das erste Geld geprägt haben. Zuvor hatte man Waren gegeneinander getauscht oder ihren Wert an geeignetem Material (z.B. Getreide) abgemessen. Dass es auch in Rom eine Tauschwirtschaft



VORSCHAU
netzwerk lernen
zur Vollversion

gegeben hat, zeigt uns das lateinische Wort für »Geld«, *pecunia*. Es leitet sich von *pecus*, »Vieh«, ab.

In Griechenland wurden wahrscheinlich seit ca. 600 v. Chr. Münzen geprägt; in Rom entwickelte sich die Münzprägung erst später. Die Münze mit dem geringsten Wert hieß *as* und war aus Kupfer. Ein silberner *denarius* hatte den Wert von zehn *as*. Ein *sestertius* war ¼ Denar, also zweieinhalb As wert. Auch wenn der →Senat den Wert dieser Münzen 130 v. Chr. änderte, blieben ihre Bezeichnungen dieselben. Die wertvollste Münze, der *aureus* aus Gold, wurde in der Kaiserzeit häufig geprägt, aber im täglichen Leben selten benutzt. Geldbeträge wurden meist in der Einheit Sesterze angegeben.

Zur Überwachung der Münzprägung und zur Aufdeckung von Geldfälschung gab es in Rom eigene Beamte, die *triumviri monetales*, drei Männer, die jährlich vom Quästor ernannt wurden.

Die Gestaltung der Münzen war Sache eines Münzmeisters (*monetarius*). →Caesar war der erste Mann, dessen Bildnis bereits zu Lebzeiten auf Münzen geprägt wurde. In der Kaiserzeit trugen alle Münzen das Bildnis des Kaisers, auf der Rückseite fanden sich Bilder von Göttern, Flüssen, Städten – oder es wurden herausragende militärische Erfolge dargestellt.

Heute beschäftigt sich ein ganzer Wissenschaftszweig, die Numismatik, mit der Geschichte der Münze.

VORSCHAU

**Namen**

In der klassischen Zeit hatte ein römischer Bürger drei Namen: einen Vornamen *(praenomen)*, einen Familiennamen *(nomen gentile)* und einen Beinamen *(cognomen)*. Im Fall des berühmten römischen Staatsmannes Gaius Julius Caesar ist Gaius der Vorname, Julius zeigt an, dass er der Familie der Julier *(gens Iulia)* angehörte, und Caesar ist der Beiname.

Vornamen gab es nur wenige; in lateinischen Texten werden sie stets abgekürzt: C. steht für Gaius, Cn. für Gnaeus, L. für Lucius, M. für Marcus, P. für Publius und T. für Titus. Einige Vornamen waren ursprünglich Zahlen: Quintus, »der Fünfte«, Sextus, »der Sechste« und Decimus, »der Zehnte« verdeutlichen,



netzwerk lernen
zur Vollversion